

# Stadt aus Gold

**FEIER** Die Israelitische Kultusgemeinde beging den Jerusalemtag

VON MIRYAM GÜMBEL

**B**evor die Besucher an Jom Jeruschalajim den Veranstaltungssaal im Gemeindezentrum betreten konnten, führte ihr Weg erst einmal durch die verschiedenen historischen Stationen Jerusalems. In »lebenden Bildern« hatten die Veranstalter Torah MiTzion und die Zionistische Organisation Deutschland mit dem Studentenverband und der IKG wichtige Etappen gestaltet. Der Rundgang begann mit Abraham und seiner Familie, hier war der Tempelberg, da war die Geschichte von den Brüdern, die der Legende nach den Ort für den Tempelbau gefunden haben, dort wurden die Zeit der römischen Herrschaft und schließlich die Soldaten bei der Wiedervereinigung der Stadt beim Sechstagekrieg präsentiert.

Raw Jechiel Brukner begrüßte anschließend die Gäste im Saal und führte durch einen harmonischen Abend mit Bildern, Liedern, Vorträgen und Eindrücken zu der Stadt am Berg Zion. Ein leidenschaftliches Bekenntnis zu Jerusalem und Israel legte Präsidentin Charlotte Knobloch ab. »Wir, gerade die Juden in der Diaspora, kennen die Angst vor Vernichtung sehr gut. Genau dieses Gefühl, diese Angst spürten die Menschen in Israel im Jahre 1967 während des Sechstagekriegs. Umso größer war die Freude, die Erleichterung, als es der israelischen Armee gelang, die komplette Altstadt wieder in die Hände des israelischen Volkes zurückzuführen – Jeruschalajim wieder zu vereinigen.« Ihre Freude galt auch der Tatsache, »dass es gelungen ist, alle Münchner Vereinigungen, die sich intensiv um die Aufrechterhaltung und Stärkung unseres Bandes mit Israel verdient machen, heute hier zusammenzubringen.« Auch dass viele junge Menschen zu der Feier gekommen waren, hob sie begeistert hervor. Der israelische Generalkonsul Tibor Shalev-Schlosser dankte zunächst Charlotte Knobloch für ihre Solidarität mit Israel und zeichnete dann ein sehr persönliches Bild seiner Heimatstadt, in der er auch studiert hat. Sie sei Symbol der Einheit und der Rückkehr. Sie vereine alle Kulturen und Religionen. Die Vielfalt sei verteilt über die ganze Stadt spürbar. Jerusalem sei auch die Stadt der Wünsche und der Träume.

**KOTEL** Mit der Wiedervereinigung ist es möglich geworden, dass Juden wieder vor der Kotel beten können. Ebenso wie Charlotte Knobloch sprach auch Shalev-Schlosser von negativen Erfahrungen und Ressentiments: Vor einiger Zeit sei er bei einem Vortrag von einem Politiker gebeten worden, den Begriff »Eretz Israel« nicht zu gebrauchen, da dieser ein Hindernis im Friedensprozess darstelle. Er schloss seine Rede mit einem eindeutigen Bekenntnis: »Eretz Israel und Jerusalem sind wie Herz und Körper. Sie gehören zusammen.« Rabbiner Arie Folger erinnerte daran, dass Gott Abraham dort segnete, wo später Jerusalem entstand. Seitdem komme der Segen Gottes für die Welt von dort. Für die Zionistische Organisation und für den Torah-MiTzion-Verein Deutschland sprach deren Präsident Thomas Münz. Das Miteinander



Charlotte Knobloch: »Wir bleiben ohne Wenn und Aber bei unserer Forderung nach einem ungeteilten Jerusalem als Hauptstadt Israels.«

von Juden und anderen Einwohnern belegt er an der Bedeutung des Begriffes »Ger«. Dieser stehe nicht für Fremde, sondern für Mitbewohner, sofern sie die Gesetze eines friedvollen Zusammenlebens und gegenseitigen Respekts berücksichtigten. In diesem Sinne sei auch die Beziehung von jüdischen Israelis und der Minderheiten im Land zu sehen. In eine beeindruckende Welt zwischen Psychologie, Sprachforschung und dem sensitiven Erleben Jerusalems führte schließlich der Vortrag von Gabriel Strenger. Der Psychologe und Sänger, der als Lehrbeauftragter an der Hebräischen Universität Jerusalem tätig ist, ging von dem Wort Jeruschalajim aus, das er sprachlich analysierte. Einen besonderen Stellenwert wies er dabei der dualen und pluralen Endung »jaim« zu.

**SCHÖPFUNG** Damit sei auf zwei Seiten von Jerusalem hingewiesen: die weltliche und die geistige Stadt. Die Stadt aus Stein und die Stadt der Schöpfung. »Es ist der Stein, aus dem Wasser kommt, das die ganze Welt trinkt.«

Wenn Jerusalem als das Zentrum der Welt bezeichnet wurde und werde, so sei das nicht konkret gemeint, sondern symbolisch: »Die Stadt und das Symbol sollen nebeneinander bestehen.« Gabriel Strenger setzte der Grammatik von Jeruschalajim die des Wortes »chajim« zur Seite. Auch hier gehe es um zwei Seiten in einem Begriff, unten wie oben – außen wie innen.

Seine Folgerung: »Nur wer beide Seiten des Lebens lebt, lebt das ganze chajim.« Gemeinsam mit Kantor Moshe Fishl trug Gabriel Strenger noch einige Lieder vor, in die schließlich alle Besucher des Abends einstimmten. Nach einem Filmgruß aus Jerusalem nach München wurde die Feier mit der Hatikwa beendet.



Nachgestellte Wiedervereinigung Jerusalems nach dem Sechstagekrieg



Erlebnis Jerusalemtag: Gebackenes und Geschichte im Gemeindezentrum

Fotos: Marina Maisel

## »Jerusalem im Herzen«

Auszug aus der Rede von Charlotte Knobloch

Israel, Jeruschalajim sind fest verankert in unserem Geiste und in unseren Herzen. Und diese Solidarität ist nötiger denn je. Denn die Kritiker des jüdischen Staates werden immer zahlreicher, immer lauter, immer dreister und immer irrationaler.

Jüngstes Beispiel ist die harsche und ungerechtfertigte Kritik an Israel von vorderster Front der europäischen Spitzenpolitik. Im Anschluss daran fordern die EU-Außenminister in ihrer Anfang letzter Woche veröffentlichten Stellungnahme eine schnelle Lösung für Jerusalem, als Hauptstadt für Israelis und Palästinenser.

Die gesamte Erklärung des Rates für Auswärtige Angelegenheiten ist ein einziges Sammelsurium an Vorwürfen, die auf der einseitigen Wahrnehmung der Realität vor Ort beruhen. Indem sie Israel an den Pranger stellen und in die Enge treiben, ist es die europäische Politelite selbst, die den Friedensprozess behindert.

Wir aber lassen uns davon nicht beeindrucken, und wir bleiben ohne Wenn und Aber bei unserer Forderung nach einem ungeteilten Jerusalem als Hauptstadt Israels. Gestatten Sie mir, Sie an dieser Stelle noch auf einen weiteren Sachverhalt hinzuweisen, der mich dieser Tage sehr berührt hat. Der Präsident des Internationalen Olympischen Komitees, Jacques Rogge, hat die Bitte des stellvertretenden israelischen Außenministers Danny Ayalon abgelehnt, bei den kommenden Olympischen Spielen in London eine Schweigeminute für die Opfer der Anschläge bei den Spielen in München 1972 einzulegen.

Das ist mehr als bedauerlich. Zeigt es doch einmal mehr, wie allein und unverstanden wir mit unseren emotionalen Wunden und mit unserer Trauer sind. Mit der Empathie für Israel und die gesamte jüdische Gemeinschaft ist es in dieser Welt nicht weit her.

Danny Ayalon schreibt dazu: »Die Zurückweisung lehrt uns, dass diese Tragödie nur unsere allein ist und nicht eine Tragödie in der Familie der Nationen. Dies ist ein sehr enttäuschender Ansatz.« Dem ist nichts hinzuzufügen, außer, dass ich sehr hoffe, dass das IOC seine Entscheidung noch einmal überdenkt – wofür ich mich auch beim Deutschen Olympischen Sportbund mit Nachdruck starkmachen werde. Jeruschalajim ist das Herz Israels. Und ich bin sicher, dass jeder jüdische Mensch – mögen es einige auch abstreiten – Jeruschalajim in seinem Herzen trägt. Daran glaube ich. Und ich glaube daran, dass es unsere Aufgabe ist, für Israel zu kämpfen und zu jeder Zeit an der Seite Israels zu stehen – der Heimat für alle jüdischen Menschen. Ich glaube daran, und ich bete dafür, dass es ebenso wie es 1967 gelungen ist, auch heute gelingen wird, Israel zu verteidigen. Israel wird – seit nunmehr 64 Jahren – immer wieder existenziell bedroht. Aber wenn die jüdische Gemeinschaft zusammenhält, kann es gelingen, alle Gefahren von Israel und uns abzuwenden. Daran glaube ich, und dafür setze ich mich ein.

Für ein starkes Judentum, für eine starke zionistische Bewegung und für ein starkes Israel! Am Israel chai!

## Ein fast blau-weißer Himmel

**SOLIDARITÄT** Münchner trafen sich zum Israeltag in der Innenstadt



Marian Offman

Nur zwischendurch zeigte sich der Himmel blau und weiß, so wie die Farben auf den Israel-Flaggen vor der Bühne am Max-Joseph-Platz vor der Staatsoper. Doch die Gäste ließen sich vom Wetter am Israeltag nicht beeindrucken – bei Regen flüchteten sich die meisten unter die Zelttücher der vielen Info-Stände.

Gegen die Kälte halfen Grillspezialitäten, Säfte sorgten für Vitamine. Kosmetik vom Toten Meer wurde ebenso angeboten wie jede Menge gedruckte Information. Wer lieber zuhörte, konnte zum Beispiel von Kultusminister Ludwig Spaenle einiges über die enge Zusammenarbeit von Bayern und Israel im Bildungsbereich erfahren. Der Münchner EU-Abgeordnete Bernd Posselt sprach über die Verbundenheit zu Israel, der einzigen Demokratie im Nahen Osten. Andreas Bönnte vom Bayerischen Rundfunk betonte, dass das Exis-

tenzrecht nie infrage gestellt werden dürfe. David Leschem von Keren Hayesod erinnerte daran, dass es nach 2.000 Jahren gelungen sei, in der Heimat eine freiheitliche Demokratie aufzubauen. Für die Stadt München überbrachte Stadtrat und IKG-Vizepräsident Marian Offman Grüße und Glückwünsche.

Der Organisatorin Anat Rajber, dankte er, dass sie es wieder geschafft hat, Münchner gemeinsam den Israel-Geburts-tag mit Tanz und Musik feiern zu lassen. Präsidentin Charlotte Knobloch fasste die Bedeutung des Nachmittags zusammen: »Wir setzen heute gemeinsam ein wichtiges Zeichen: Israel ist nicht allein. Wir feiern das Wunder, dass aus einem kleinen Flecken Wüste ein international bewunderter Hightech-Staat wurde.« Der Abend klang mit dem Konzert der israelischen Sängerin Sivan Shavit aus. *gue*



Israel-Flaggen vor der Staatsoper

Fotos: Marina Maisel